

# Vom „Lob der Biene“ oder was ist christliches Abendland?

Die zweitausendjährige Geschichte des Christentums hat Europa geprägt. Doch der Kontinent entfernt sich mehr und mehr von seinen Wurzeln. Professor Manuel Schlögl über Glaube und Spiritualität in heutiger Zeit



**Weshalb ist es wichtig, sich auch heute noch mit den Erkenntnissen der Kirchenväter auseinanderzusetzen, und welche Tragweite hat deren Botschaft für das Christentum im 21. Jahrhundert?**

Die Zeit der Kirchenväter, die man üblicherweise mit dem Abschluss der Evangelien um das Jahr 100 beginnen lässt und die dann etwa bis ins achte Jahrhundert dauert, ist die grundlegende und damit prägende Zeit für den christlichen Glauben. Das Glaubensbekenntnis, der Umfang des Neuen Testaments und die Feier der Eucharistie wurden in dieser Epoche ausgestaltet und festgelegt. Insofern hat alles, was man heute unter „Theologie“ versteht, bei den Kirchenvätern begonnen, und je mehr ich deren Zeit und Denken verstehe, umso mehr verstehe ich auch, was Christen glauben. Dazu kommt ein Zweites. Die Kirchenväter standen vor einer ähnlichen Herausforderung wie die Christen in Europa heute: Sie mussten den Glauben der Kirche einer weitgehend nicht-christlichen Gesellschaft erklären und nahebringen. Und sie haben es geschafft und so ein christliches Abendland aufgebaut. Insofern geben uns die Kirchenväter mit ihren klug durchdachten, sprachlich geschliffenen und tief spirituellen Schriften eine wertvolle Hilfe für die Erklärung und auch die Verteidigung unseres Glaubens.

**Welche Auswirkungen hatte die Hellenisierung des Christentums auf die Entwicklung der Kultur in Europa?**

Das Wort „Hellenisierung des Christentums“ ist ein zweischneidiges Schwert. Es wurde geprägt von dem liberalen protestantischen Dogmenhistoriker Adolf von Harnack und ist von Anfang an negativ gemeint: als eine Verfremdung des ursprünglich „einfachen“ biblischen Jesus-Glaubens durch die Philosophie der Griechen. Heute wird das zu recht differenzierter gesehen: Es gab sicher zur Zeit der Kirchenväter diese Einflüsse, aber sie wurden in der Regel als nicht-biblisch erkannt und ausgeschieden. Denken

wir an die Verurteilung des Arius oder des Origenes, die aus diesem Grund erfolgten. Positiv muss man mit Papst Benedikt XVI. sagen: Erst das Denken der Griechen hat es erlaubt, das Christentum als universale Religion zu verbreiten; das sieht man schon bei der Rede des Apostels Paulus auf dem Areopag. Es gibt nur eine Wahrheit, diese ist in Jesus Christus offenbart worden und spricht Glaube und Vernunft gleichermaßen an. Darum ist das Christentum eine Religion des Verstehens und hat in Europa die Entwicklung von Bildung, Kultur und Kunst maßgeblich beeinflusst. Eine Prägung, die wir auch heute nicht vergessen sollten!

„**WIR MENSCHEN SIND ALS GLAUBENDE „IN DER WELT“, ABER NICHT „VON DER WELT“ UND DAS GILT ES AUCH IN EINER CHRISTLICHEN PHILOSOPHIE ZU BERÜCKSICHTIGEN.“**

**In das Christentum wurden Leitgedanken aus der griechischen Philosophie, zum Beispiel von Platon und Aristoteles, aufgenommen. Hat dies auch noch Einfluss auf das heutige Christentum?**

Platon und Aristoteles haben weniger das Christentum, sondern eher die christliche Theologie in unterschiedlicher Weise beeinflusst. Der christliche (Neu-)Platonismus ist die Denkform der Kirchenväter, hat aber auch noch im Mittelalter und bis hinein in den neuzeitlichen Rationalismus eine bedeutende Rolle gespielt. Im postmodernen Relativismus ist diese Ausrichtung an einer idealen, geistigen Welt zunächst völlig obsolet



✠ Professor Manuel Schlögl (geboren 1979) ist seit 2022 Inhaber des Lehrstuhls für Dogmatik und ökumenischen Dialog an der Kölner Hochschule für Katholische Theologie (KHK). Sein Habilitationsstudium im Fach Dogmatik und Dogmengeschichte absolvierte er an der Universität Wien und war dort und in Passau in der Gemeindegeseelsorge tätig. Von 2013 bis 2015 arbeitete er als Subregens im Interdiözesanen Studienhaus Seminar St. Lambert in Grafschaft-Lantershofen. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Theologie der Spiritualität und Mystik in der Neuzeit und die Christologie und christologische Dogmengeschichte. Der gebürtige Passauer ist seit 2009 Mitglied des Neuen Schülerkreises Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI.



📍 Pantheon (Rom)

**„WER HEUTE ALS CHRIST LEBEN WILL, UNTERSCHIEDET SICH IN WESENTLICHEN PUNKTEN VON WELTANSCHAUUNG UND LEBENSWANDEL SEINER UMGEBUNG.“**

geworden, wird aber im Neuen Realismus, soweit ich sehe, wieder mehr berücksichtigt. Aristoteles kommt erst im Mittelalter über die Vermittlung arabischer Philosophen in die christliche Theologie; Thomas von Aquin hat seine „fünf Wege“ bzw. Gottesbeweise vom Begriff der Erfahrung und der Bewegung bei Aristoteles her konzipiert. Dieser steht insofern der Neuzeit näher, durch ihn wird das Empirische, Konkrete in seiner Eigenart und Eigenständigkeit Gott gegenüber neu denkbar. Letztlich braucht der Glaube aber beides: die Liebe zur Welt und die Liebe zu Gott, denn die Schöpfung können wir in ihrer Eigengesetzlichkeit (im Sinne von Aristoteles) nur dann richtig erfassen, wenn wir sie (mit Platon) in ihrer Transparenz auf den Schöpfer hin lesen. Wir Menschen sind als Glaubende „in der Welt“, aber nicht „von der Welt“, sagt das Johannesevangelium, und das gilt es auch in einer christlichen Philosophie zu berücksichtigen.

**Können Sie herausragende Kunstwerke nennen, die vom Einfluss der Antike auf das Christentum zeugen?**

Natürlich ist die frühe christliche Kunst stark von der Bildsprache der Antike geprägt. Hugo Rahner hat dies für den Bereich

der Literatur untersucht, wenn etwa im an den Schiffsmasten gefesselten Odysseus ein Vorbild für den gekreuzigten Christus gesehen wurde. In der Osternacht hören wir noch heute das „Lob der Biene“ im Exsultet, das aus der römischen Dichtung stammt. Ähnliches gilt für die bildende Kunst oder für die ersten Kirchen – man denke an das Pantheon in Rom, ursprünglich ein heidnischer, „allen Göttern“ gewidmeter Tempel, der ab dem Jahr 609 als christliche Kirche genutzt wurde.

Es gibt aber nicht nur diesen Einfluss der Antike auf das Christentum, sondern auch umgekehrt die Umgestaltung der antiken Kunst und Kultur durch das Evangelium. Nicht nur die Natur, sondern auch die von der Gnade Gottes beseelte Natur, nicht nur der Held, sondern auch der leidende Mensch, werden nun Thema der Kunst. In der Renaissance wird das Lebensgefühl der Antike, das Irdische, die menschliche Leiblichkeit und Sinnlichkeit, wiederentdeckt und damit beginnt letztlich die Entwicklung hin zu einem Humanismus, der seine christlichen Wurzeln immer mehr vergisst. Die Kunst ist immer auch Spiegelbild des Menschen.

„Es gibt drei Hügel, von denen das Abendland seinen Ausgang genommen hat: Golgatha, die Akropolis in Athen, das Capitol in Rom. Aus allen ist das Abendland geistig gewirkt und man darf alle drei, man muss sie als Einheit sehen.“ Dieses Zitat des ersten Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland Theodor Heuß wird gerne aufgegriffen. Wie steht es heute um das christliche Abendland, wie kann man diese Werte heute noch vermitteln oder deren Glut wieder neu entfachen, angesichts der Tatsache eines immer mehr zunehmenden Atheismus in Europa?

Das ist eine große Frage, auf die ich nur ein paar kleine Antworten geben kann. Der Begriff vom „christlichen Abendland“ wird heute kaum noch verwendet, und wenn, dann eher von rechtsgerichteten Gruppen mit einem restaurativen Geschichtsverständnis. Die Epoche eines „christlichen Abendlandes“ ist schon lange vorbei, die Französische Revolution und die Säkularisation von 1803 waren bereits ein erster Schritt dazu. Heute erleben wir bereits die Konsequenzen dieser Loslösung des Westens von seiner christlichen Prägung.

Zuerst scheint mir wichtig, die Tragweite dieses Vorgangs wahrzunehmen: Wer heute als Christ leben will, unterscheidet sich in wesentlichen Punkten von Weltanschauung und Lebenswandel seiner Umgebung. Dazu braucht es zweitens ein höheres Maß an Glaubenswissen und eine persönliche Erfahrung der Nähe Gottes als früher. In den Kirchen und auch an den Hochschulen müssen daher drittens solche Räume der Gotteserfahrung und der Glaubensgemeinschaft gefördert werden. Viele, die heute an der Kölner Hochschule Theologie studieren, kommen zu uns, weil sie so eine Erfahrung gemacht haben und von der Wirklichkeit Gottes überzeugt sind. Von dieser Generation erhoffe ich mir nach und nach ein neues „Feuer“ des Glaubens.

#### **Wie passen Spiritualität und moderne Formen der Liturgie zusammen?**

Ich denke, dass „moderne Formen“ der Liturgie, also Elemente wie Lobpreis-Musik, persönliche Zeugnisse, freies Fürbitt-Gebet und anderes, stark vom Bedürfnis nach Spiritualität geprägt sind. Man muss dabei nur zweierlei bedenken: Die Liturgie, gerade die Eucharistiefeier, hat eine eigene Dynamik, die durch eine „moderne“ Gestaltung nicht unterbrochen werden sollte. Da bedarf es großer Aufmerksamkeit und auch eines soliden Wissens um Geschichte und Bedeutung der einzelnen Riten und Zeichen. Zur Spiritualität gehört freilich nicht nur das Aktive, Laute, Gemeinsame, sondern auch das Kontemplative, die Stille, das In-sich-Gehen. Es braucht eine innere Aneignung dessen, was man äußerlich vollzieht. Liturgie hat meiner Erfahrung nach immer auch ein pädagogisches Element; sie ist Erziehung zur Haltung, zum Schweigen, zum Hören, was alles eine Rolle spielt, wenn man etwas von der Präsenz Gottes erfahren will.

#### **Was macht für Sie eine Liturgie aus, die für die Stärkung des Glaubens bei den Menschen fruchtbar ist?**

Das ergibt sich schon ein wenig aus der vorhergehenden Antwort. Liturgie trägt die Kraft zur Stärkung des Glaubens, der Beziehung zu Jesus Christus, ja bereits in sich, man muss sie sich nur entfalten lassen und sich dafür selbst zurücknehmen. Manchmal scheint es leichter oder auch von den anderen Teilnehmern gefordert, etwas zu sagen und sich selbst zu produzieren. Vor dem Gottesdienst nehme ich mir deshalb

immer Zeit für das stille Gebet und würde das auch allen anderen Christen sehr empfehlen. In der Liturgie müssen wir nichts „tun“, sondern einfach Gott „tun lassen“, ihn lieben, uns ihm hinhalten, dann empfangen wir alles, was wir zum Glauben und zum Leben brauchen.

#### **Wo erleben Sie in der heutigen Zeit Spiritualität ganz besonders intensiv?**

Ich selbst verdanke meinen Zugang zur christlichen Spiritualität einer guten Ausbildung im Priesterseminar, bei der die eucharistische Anbetung und das Jesus-Gebet stark vermittelt wurde, und einer Schulung bei einer charismatischen Gemeinschaft, dann aber vor allem der Lektüre der christlichen Mystiker Johannes vom Kreuz, Teresa von Ávila und Therese von Lisieux. Das würde ich auch etwas verallgemeinern: Es sind kleine Gebetsgruppen oder Bibelkreise, die aus einer lebendigen Erfahrung Gottes oder des Heiligen Geistes leben und handeln, manchmal an kirchliche Bildungshäuser oder Klöster geknüpft; und es ist das Gebet der Heiligen. Der Sonntagsgottesdienst in der Heimatgemeinde reicht schon lange nicht mehr aus

für das Glaubensleben; wer nur das kennt, bleibt schnell weg und flüchtet dann oft in die Esoterik. Echte christliche Spiritualität aber ist ansteckend, und Orte, die davon geprägt sind, wachsen, von der Öffentlichkeit oft kaum bemerkt.

#### **Bei Weltjugendtagen etwa tauchen junge Menschen auch in die Spiritualität ein. Kann man über die Spiritualität wieder mehr Jugendliche für die Kirche und den Glauben begeistern?**

Die Weltjugendtage sind eine außerordentlich wichtige Erfahrung der Gemeinschaft im Glauben für junge Menschen. Einige unserer Studenten waren vor zwei Jahren in Lissabon und kamen ganz bewegt zurück. Damit solche Erfahrungen keine Eintagsfliegen bleiben, müssen sie aber eingebunden werden in ein Glaubensleben, das im Alltag trägt. Das gilt in ähnlicher Weise für Taufe, Erstkommunion und Firmung: Damit diese „Sakramente des Anfangs“ fruchtbar werden, brauchen die Kinder und Jugendlichen und ihre Eltern die Verbindung zur Kirche, zu einem Ort, an dem der Glaube im Mittelpunkt steht und Nahrung erhält, sonst ver-sickert und verdunstet er sehr schnell. Jun-



”  
**IN DER LITURIE MÜSSEN  
WIR NICHTS „TUN“, SONDERN  
EINFACH GOTT „TUN LASSEN.“**



Weltjugendtag 2023 (Lissabon)

## „DER SONNTAGSGOTTESDIENST IN DER HEIMATGEMEINDE REICHT FÜR DAS GLAUBENSLEBEN NICHT MEHR AUS.“

ge Menschen sind sicher besonders offen für neue Erfahrungen, aber nicht alle brauchen dafür Großerlebnisse wie den Weltjugendtag. Manchmal nähert Gott sich einer Seele auch auf eine sehr diskrete und verborgene Weise.

**Kernaussagen zur Spiritualität aus dem frühen Mittelalter sind für Menschen bis heute oft eine Inspiration des Glaubens, das gilt beispielsweise für die Kirchenlehrerin Hildegard von Bingen. Warum ist das so?** In den Werken der heiligen Hildegard finden wir eine spirituelle Gesamtschau der Wirklichkeit, eine große Liebe zur Schöpfung und ein erstaunliches Wissen um die Heilkräfte der Natur, das gerade heute auch außerhalb des Christentums viel Zustimmung findet. Für mich als Theologen ist sie auch als Frau der Kirche bedeutsam, die ohne Amt eine Ratgeberin für viele Amtsträger war. Hildegard wurde nie offiziell zur Heiligen erhoben, aber schon immer als Heilige verehrt und deshalb von Papst Benedikt XVI. im Jahr 2012 mit dem Titel einer Kirchenlehrerin geehrt. Er hat übri-

gens als Schüler eine Biografie der Heiligen gelesen, die ihn sehr beeindruckt haben muss, und dann später als Professor während des Konzils und auch als Kardinal das Kloster St. Hildegard in Eibingen besucht.

**Was halten Sie vom Vorschlag von Papst Franziskus, dass Joseph Ratzinger auch selber zum Kirchenlehrer erhoben werden könnte? Worin besteht sein theologisches Erbe?**

Das theologische, spirituelle und menschliche Format prädestinieren Joseph Ratzinger/Benedikt XVI. sicherlich zum Kirchenlehrer. Wie bei der heiligen Hildegard wird es letztlich seine Verehrung im Volk Gottes ausmachen, ob und wann diese Erhebung erfolgt. Ich denke, dass man dem Ganzen noch etwas Zeit geben sollte, denn der Missbrauchsskandal ist auch an seiner Person nicht spurlos vorbeigegangen, manche Fragen dazu müssen noch beantwortet werden.

Sein theologisches Erbe ist ein unglaublich vielfältiges und reiches wissenschaftliches Werk und darüber hinaus ein jahrzehntelanges Wirken an der Spitze der Kirche. In den 23 Jahren, in denen er als Präfekt die Glaubenskongregation leitete, hat er weltweit Vorträge gehalten und zu vielen Fragen grundlegende Antworten gegeben oder in die Wege geleitet. Die acht Jahre seines Pontifikats waren dann die Summe seines Bemühens, Jesus Christus als den Grund und das Ziel des christlichen Glaubens neu zum Leuchten zu bringen; jede freie Minute hat er in seine Jesus-Bücher gesteckt. Und auch in der relativ langen Zeit als Emeritus, in der ich ihn jedes Jahr besuchen durfte, hat er durch Veröffentlichungen und Begegnungen der Kirche gedient. An seinem Lebensweg kann man ein wenig den Weg des Christseins im 21. Jahrhundert ablesen – ein Weg zwischen Glaube und Vernunft, Vertrauen und Anfechtung, Kirche und Welt. Daran werden wir uns noch lange messen müssen. 